

demeurant) sans avoir regardé l'éventuelle donnée germanique des dénominations. En dehors même des identifications et des identités régionales, ce travail trop rapide conduit à des remarques saugrenues, comme par exemple les considérations sur un Publicius (n° 89), détenteur d'un gentilice jugé italien, mais qui toutefois ne serait « kein gebürtiger Italiker mehr » en raison de la date de l'épithaphe au III^e siècle : le caractère très particulier de ce gentilice remontant généralement à l'affranchissement plusieurs générations plus tôt d'un esclave public, quelle que soit la région de l'empire, a manifestement échappé à l'auteur (et à Kakoschke d'ailleurs aussi), confondant – comme trop souvent – nom latin au niveau linguistique et nom italien au niveau géographique. Au total donc un exemple frappant d'une recherche de nos jours assez répandue qui, par commodité, se contente d'un usage sans réflexion ni critique d'une base de données avec renvoi à des exemples aléatoires. – Avec cet ouvrage, nous disposons d'un catalogue épigraphique intéressant et original dans sa conception, mais dont l'exploitation reste bien en deçà des possibilités offertes.

Marie-Thérèse RAEPSAET-CHARLIER

André TCHERNIA, *Les Romains et le commerce*. Naples, Centre Jean Bérard, 2011. 1 vol. 17 x 24 cm, 440 p. (ÉTUDES, 8). Prix : 30 €. ISBN 978-2-918987-06-5.

André Tchernia gehört zu den Pionieren einer modernen Wirtschaftsgeschichte der römischen Welt. Sein großes Verdienst besteht v.a. in der Einbeziehung des Befundes an Amphoren in die Analyse von Handelsbeziehungen, worüber seine Monographie über Weinbau und –handel in Italien bereitetes Zeugnis ablegt (André Tchernia, *Le vin de l'Italie romaine. Essai d'histoire économique d'après les amphores* Roma, 1986). Um so erfreulicher ist es, daß mit der hier anzuzeigenden Publikation seiner Kleinen Schriften zum Handel in der römischen Antike dieselben an einer Stelle zugänglich und durch Nachträge aktualisiert sind sowie durch Indizes vorbildlich erschlossen werden. Einzelne Beiträge von André Tchernia bedürfen hier keiner eingehenderen Würdigung. Die in dem Sammelband zu findenden Artikel thematisieren den Weinhandel, die *lex Claudia de nave senatorum*, die Krise des Jahres 33, Art und Umfang der stadtrömischen Lebensmittelversorgung, den Handel zwischen der römischen Welt und Indien und die Konkurrenz zwischen Italien und den Provinzen. Freilich handelt es sich bei diesen kleinen Schriften um besondere, werden hier doch nicht nur einzelne Beiträge aus der Feder des Verfassers versammelt. Vielmehr hat Tchernia einen langen einleitenden Essay verfaßt, in dem er seine Positionen zum Handel der Römer darlegt (S. 9-172). Wie er selbst ausführt, bilden die im zweiten Teil des Bandes versammelten einzelnen Artikel Erläuterungen bzw. gleichsam lange Fußnoten zu diesem Essay (S. 5). Seinem Gegenstand nähert sich Tchernia nach einer Einleitung, in der er unter anderem auch in der antiken Literatur zu findende Wertungen des Handels thematisiert (S. 9-17), dann in fünf Kapiteln. Das erste derselben ist den Grundeigentümern und den Händlern gewidmet und nimmt seinen Ausgang von der v.a. in der primitivistischen Forschung immer wieder geäußerten Einlassung, Grundeigentum und seine Bewirtschaftung seien ehrenhaft, Handel hingegen nicht. Dabei gewichtet Tchernia freilich die Dinge ein wenig anders, indem er eine fundamentale Dichotomie zwischen Landeigentümern, die ihre Pro-

dukte auf dem Markt monetarisieren und auch in die gewerbliche Produktion sowie Dienstleistungen investieren, und denjenigen Personen konstatiert, die sich dem Fernhandel verschrieben haben. Letzterer würde zwar auch von Sklaven des erstgenannten Personenkreises betrieben, aber eben ohne Involvierung der Eigentümer selbst (S. 19-55). Das zweite Kapitel hat mit einer gewissen Folgerichtigkeit das Vermögen von Händlern zum Gegenstand, genauer das Vermögen eines Personenkreises, den *Tchernia* in Anlehnung an die Arbeiten von Jean Andraeu als Geschäftemacher (*affairiste*) bezeichnet, mithin Individuen, die Reichtum auch durch Handel erwerben, sich aber nach seinem Erwerb wie die Oberschicht verhalten und ein Leben als Grundeigentümer führen (S. 59-60). Sein Thema verfolgt *Tchernia* dann, indem er Personen näher in den Blick nimmt, die sich dem Handel zwischen Puteoli und dem Roten Meer widmeten, um sich dann denen zuzuwenden, die auf der Grundlage der Aufschriften auf Amphoren aus der Baetica erkennbar werden. Ferner haben die *Barbii* aus Aquileia hier ebenso ihren Platz wie die *Secundinii* aus Igel. *Tchernia* kommt aufgrund seiner Analyse hier zu dem Schluß, daß sich je nach Typus des Handels der Typus des Händlers und die Organisation des Handels fundamental unterscheiden, wobei die Geschäftemacher, die sich auch noch auf dem Gebiet der Staatspacht betätigen, gleichsam die soziale Spitze des Handels bilden. Darüber hinaus wird der Unterschied zum frühneuzeitlichen Handel und damit zu den diesbezüglichen Ergebnissen Braudels stark betont (S. 57-99). Im dritten Kapitel äußert sich *Tchernia* zu der momentan in der einschlägigen Forschung intensiver diskutierten Frage des Marktes bzw. genauer derjenigen der Existenz integrierter Märkte. Dabei wendet er sich sowohl gegen die primitivistische Position von Moses I. Finley wie auch gegen die von Peter Temin formulierte, um sich dann auf der Grundlage einer Arbeit von Hans-Joachim Drexhage Preisvariationen, die eher gegen die Existenz eines integrierten Marktes im Imperium Romanum sprechen, und der erkennbaren Distribution von Amphoren und Keramik zu widmen. Auf der Grundlage einer Analyse derselben am Beispiel von Wein und Öl kommt er auch und gerade im Vergleich mit den Bedingungen der Frühen Neuzeit zu dem Schluß, daß man das Imperium keineswegs als einen integrierten Markt betrachten kann (S. 101-131). Hieran anschließend steht die Rolle des Staates im Mittelpunkt des Interesses, der durch seine Aktivitäten auf dem Gebiet der Versorgung des Militärs und der Stadt Rom gleichzeitig Handelsbeziehungen etabliert, die *Tchernia* als „commerce imbriqué“ definiert (S. 133-155). Das letzte Kapitel thematisiert die Bedürfnisbefriedigung durch den Handel sowie seine unterschiedlichen Konjunkturen. Im Rahmen der Diskussion um die Frage, ob der Motor des Handels in der römischen Antike die Bedürfnisbefriedigung oder die Kreation von Märkten ist, wird auch die Bedeutung der Konkurrenz unter Händlern behandelt, die *Tchernia* als deutlich verschieden von der modernen Konkurrenz betrachtet (S. 157-172). Alles in allem ist es André *Tchernia* zu danken, daß er mit dem hier anzuzeigenden Band, der in der besten Tradition frankophoner strukturgeschichtlicher Historiographie steht, zentrale Aufsätze an einem Publikationsort zugänglich macht und gleichzeitig mit dem vorangestellten Essay die Quintessenz seiner über Jahrzehnte erarbeiteten Forschungspositionen vorlegt. Ohne jeden Zweifel bildet der Band einen wichtigen Beitrag zu den aktuell in der Forschung diskutierten zentralen Fragen der römischen

Wirtschaftsgeschichte. Die Lektüre des einleitenden Essays und der versammelten Kleinen Schriften stellt einen großen Gewinn dar. Kai RUFFING

Paul J. DU PLESSIS, *Letting and Hiring in Roman Legal Thought: 27 BCE-284 CE*. Leyde, Brill, 2012. 1 vol. 16 x 24 cm, XV-213 p. (MNEMOSYNE. SUPPL., 340). Prix : 101 €. ISBN 978-90-04-21959-5.

Over the past few decades, Roman legal historians have devoted considerable attention to the subject of letting and hiring (*locatio conductio*) and the liabilities of all parties involved. In this book, Du Plessis aims at analyzing classical legal thought on a wide variety of contracts considered to be part of the *locatio conductio*. The introduction (p. 1-8) claims that these contracts can only properly be discussed from a “contextualizing” approach, i.e. by considering Roman law not as an abstract intellectual exercise, but as a reflection of the socio-economic organization of society which can only be understood by confronting legal and non-legal sources. The following chapters however clearly focus on Roman law and the attention devoted to papyri, monumental epigraphy, writing tablets etc. is somehow disappointing. Economic historians would prefer more in-depth analysis of particular features of the law of letting and hiring and their consequences for the organization of the economy. For instance, the fact that consent need not be given in person allows many interesting approaches to the question of agency, but are probably considered beyond the scope of the book. Historians hoping to find a discussion of *locatio conductio* in which all available evidence is integrated and contracts are considered genuine expressions of social and economic interaction will find more food for thought in the works of Aubert and Kehoe. Within the Romanistic tradition however, Du Plessis’ book is an excellent starting point for the manifold intricacies of *locatio conductio*. The survey of previous contributions (p. 2-5), the discussion of the historical development of the contract and the available actions to all parties in the first chapter (p. 9-52) in particular are very helpful. Much attention is given to the gradual development and definitions of liability and risk in legal thought. – The second chapter examines the large variety of contracts in which services (*operae*) are hired. Du Plessis presents case studies from several economic sectors grouped into different categories, such as the transformation of property (e.g. tailoring, manufacturing, construction), movement of property (transport by land and water), *artes liberales* (e.g. doctors and architects), less respectful occupations (scribing, acting, combat) and letting and hiring within the Roman family (freedmen and slaves). Du Plessis makes many interesting observations on labor relationships and the question of liability of the various economic actors (principals, agents and customers). At the same time, the analysis leaves much to be desired. A discussion of the legal organization of apprenticeship for instance would have benefitted from the inclusion of papyrological evidence (cf. Bergamasco, M., *Le didaskalikai nella ricerca attuale, Aegyptus*, 75, 1995, p. 95-167). Agency contracts are a major constituent of the Roman labor market and may have required more detailed analysis (see e.g. Garnsey, P., *Independent freedmen and the economy of Roman Italy under the Principate, Klio*, 63(2), 1981, p. 359-371 and López Barja de Quiroga, P., *La dependencia económica de los libertos en el Alto Imperio Romano*,